

Dresdner Volkszeitung

Postfach: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Direktor: G. K. Hoffmann, Dresden
und C. Köpcke Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementspreis: Einmalig 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf., halbjährlich 55 Pf., jährlich 100 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).
Zustellort: Dresden, Raben & Comp.

Druckerei: Meißnerstr. 18, Fernsprecher Nr. 2521, E. G. G. G.
Verlag: Meißnerstr. 18, Fernsprecher Nr. 2521 und 1877.
Gründungszeit: 1877 bis 1918

Abonnementspreis: Einmalig 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf., halbjährlich 55 Pf., jährlich 100 Pf. (Postgebühren eingeschlossen).
Zustellort: Dresden, Raben & Comp.

Nr. 191

Dresden, Mittwoch den 17. August 1927

38. Jahrg.

Polizei und Militär im Straßenkampf

Von Julius Deutsch, Wien

Das österreichische Bürgertum kann sich noch immer beruhigen. Das grauenvolle Erlebnis der Wiener Straßenkämpfe hat alle reaktionären Geister wachgerufen, die aus den blutigen Ereignissen nur die eine und einzige Erfahrung heimbrachten, daß die Polizei sich in der Straßenkampfschlacht gegen eine wilde, unorganisierte, aber starkere Kraft erweisen konnte. Diese Tatsache überwiegt die Erfahrungen des 15. Juli. Durch alle Zeitungen und in unheimlich selbstbewußt gewordenen Bourgeoisie geht ein freudiges Rauschen. Stolz und siegesbewußt klingen die Worte ihrer Führer. Immer wieder ertönt das Schreien der Polizei, die imstande war, unter unbewaffneten Einwohnern anzurücken.

Mit den österreichischen Reaktionen freuen sich die reaktionären aller Länder. Wien war für die Reaktion in ein verlorenes Posten gewesen. Die Sozialdemokratie dieser Stadt schien stark genug, jeden reaktionären Versuch mit Leichtigkeit abzuwehren. Und nun kam mit einem Male die Lieberlosung, daß auch im roten Wien der Kampf in die Hände der Reaktion und die Hände dreinschießen. Das war für die Reaktion in ganz Europa wahrhaftig ein Anlaß zu freudigen Aufschreien!

Aber so einfach, wie die Rechtspresse die Wiener Ereignisse darstellt, waren sie nicht. Sie waren gar kein Messen zwischen Sozialdemokratie und Reaktion, sondern ein Zusammenstoß zwischen unorganisierten Volksmengen und bis an die Zähne bewaffneten Polizeikräften. Gewiß, es kann ein solcher Zusammenstoß gewisse Folgen zeitigen. Aber ihn so ohne weiteres als ein Zeichen der Klassenkräfte in einem Lande hinzustellen, schießt über das Ziel.

Die Fragen, die die Wiener Ereignisse aufgerollt haben, sind nicht allein politischer Art im engeren Sinne dieser Welt. Sondern liegen zu einem guten Teil auf einem ganz anderen Gebiete, nämlich auf dem der Verwendbarkeit von Polizei und Militär — denn auch dieses war aufmarschiert, und auch ohne zu schießen — im Straßenkampf.

Die Wiener Polizei besteht aus drei Bataillonen aus gewerblich organisierten Leuten. Trotzdem war nirgendwo ein Verstoß wahrzunehmen, als die Offiziere den Feuerbefehl erteilten. Es haben nicht alle Polizeibataillone in gleicher Weise die Gewehre gehandhabt, aber irgendeinen ernstlichen Widerstand gegen den Befehl, auf Befehlslose zu schießen, gab es nicht. Nicht viel anders war es beim Militär, in dem der Vorstoß der sozialdemokratischen Organisierten eher arder als bei der Polizei. Auch das Militär ist ohne Jögern marschiert. Ob es auf die Volksmenge geschossen hätte oder nicht da und dort Reiterreihen vorgekommen wären, wenn man den Feuerbefehl erteilt hätte, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Immerhin glaubt das Bürgertum, und der Ansehen ist ihm recht, daß Polizei und Militär auch dann gegen die Arbeiter verwendbar sind, wenn sie aus Mitgliedern sozialdemokratischer Organisationen bestehen.

Das ist für nicht wenige in unsern Kreisen eine Enttäuschung, die der Meinung waren, daß Bewaffnete, die sich selbst als einen Teil der Arbeiterklasse gefühlt hatten, nicht leicht gegen Arbeiter verwenden lassen würden. Deshalb soll an den Lehren der Wiener Ereignisse nicht achtlos vorbeigegangen werden. In dem entscheidenden Augenblick ist es freilich darauf an, ob die bewaffneten Formationen, die sich so ohne weiteres gegen unorganisierte Erhebungen erheben können, auch gegen eine organisierte Aktion der Arbeiter in der Demokratie in gleicher Weise auszubieten sind. Dafür gibt das, was in Wien geschehen ist, noch keine Antwort.

Andererseits soll nicht verholten, sondern im Gegenteil sehr deutlich ausgesprochen werden, daß eine Truppe, die einmal der Straße steht, sich als eine Einheit fühlt und in diesem Maße handelt. Der einzelne Polizist oder Soldat hat in einem solchen Falle kaum die Möglichkeit, seinem Willen seiner Ueberzeugung gemäß zu handeln. Er unterliegt der Disziplin des Korps.

Wenn darum ist es für die Sozialdemokratie von Wichtigkeit, sich einen gewissen Einfluß auf die Befehlsgebung der bewaffneten Formation zu verschaffen. Nicht nur der einzelne Polizeikommandant und der Soldat sollen mit dem Willen des Arbeiters erfüllt werden, sondern es muß danach angestrebt werden, den ganzen Apparat der Macht der Arbeiterbewegung zu kontrollieren. Die Kontrolle der Polizei und der bewaffneten Truppen ist die Aufgabe der Arbeiterpartei zu sein. Allen Fragen dieser Art das größte Augenmerk zuwenden, das ist die große Lehre, die die Sozialdemokraten aller Länder aus den Wiener Ereignissen zu ziehen haben.

Sätze z. B. die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung Wiens über die Polizei: nur in einer ähnlichen Weise zu verfügen, wie dies in den deutschen Städten der Fall ist, dann wäre es gewiß gar nicht dazu gekommen, daß sich Polizei und Arbeiter auf der Straße gegenüberstehen hätten. Daß die Wiener Polizei keine kommunale Polizei, sondern eine staatliche Einrichtung ist, die der reaktionären Regierung Seipels untersteht, hat die Arbeiterbewegung am meisten dazu beigetragen, daß sich die Polizei als ein Mittel der Unterdrückung der Arbeiterbewegung in Bewegung gesetzt hat.

Polizei und Militär dürfen in einem demokratischen

Gemeinwesen nicht der alleinigen Verfügung der bestehenden Klassen überantwortet bleiben. Die Sozialdemokratie muß mit allem Nachdruck dafür einstreben, daß die geistliche Gewalt nicht einer einzigen Klasse, sondern dem ganzen Volke zu dienen hat. Jeder Erfolg auf diesem Gebiete ist ein Sieg echter Demokratie und eine Sicherung vor Ereignissen, wie sie das rote Wien am 15. Juli erleben mußte.

Die Konsequenz der Klassencheidung

E. Berlin, 17. August. (Via. Funfbruch.) Am Dienstag abend sprach in Berlin vor den Funktionären der Wiener Genossen Dr. Julius Deutsch über „Die Vorgänge in Wien am 15. Juli“. Deutsch ging aus von dem durch den Friedensvertrag von St. Germain hervorgerufenen Verhältnissen und fuhr dann fort: „Das Bürgertum wollte gar nicht das Land mit Hilfe der Sozialdemokraten hochbringen, weil es sich vor den Konsequenzen der Arbeiterschaft gegenüber fürchtete. Beispiel zog es vor, Deutschland mit Hilfe ausländischen Kapitals zu sanieren, das heißt es lieferte das Land dem fremden Kapital aus und verzichtete auf deutsche Hilfe. Bald sah man, warum das fremde Kapital zu Hilfe gerufen wurde: die Opfer der Sanierung sollte die Arbeiterschaft allein tragen. Eine starke Klassenrechnung hat bei uns eine klare Scheidung der politischen Parteien herbeigeführt. Das Bürgertum in einem solchen Lande hat gegen die Sozialdemokratie einen besonderen Haß. Man beginnt im kapitalistischen Lager einzusehen, daß man auf die Dauer die politische Macht nicht mehr halten kann. Die Reaktion begann schließlich auch zu rücken. Sozialdemokratische Organisationen, Gewerkschaften wurden gegründet, so daß die Sozialdemokratie schließlich ihren Schwanz und aufstellen mußte. Dieser Schwanz hat die Republik gefährdet. Er ist so stark, daß er imstande ist, die Reaktion ein Paroli zu bieten. Die ganzen Jahre ist niemand durch den Schwanz ein Haar gekrämmelt worden, wohl aber hat der Schwanz eine Reihe von braunen Kameraden zu Grabe tragen müssen, die von bürgerlicher Wut überhand fielen. Die Justiz verurteilte die Sozialdemokraten, die sich für die Arbeiterbewegung einsetzten. Die Justiz verurteilte die Arbeiterbewegung, die sich für die Arbeiterbewegung einsetzte. Die Justiz verurteilte die Arbeiterbewegung, die sich für die Arbeiterbewegung einsetzte.“

Da kam der Riß von Schattendorf mit seinen Folgen. Es entstand eine Explosion des glühenden Volkszorns, der Recht für Recht hielt und sich schamlos betrug. Der Aufbruch brach aus. Deutsch schilderte dann im einzelnen die bekannten Vorgänge während der Wiener Aufstände. Er schloß mit dem Hinweis, daß die österreichische Sozialdemokratie ungeschädigt aus dem Kampfe hervorgegangen sei, und hob besonders hervor, daß der weitere Kampf nur auf dem Boden der Demokratie möglich wäre.

Internationales Bekenntnis

Eine sozialistische Dreiländer-Rundgebung
Es wird uns geschrieben: Am Sonntag fand in Arbon in der Schweiz eine Dreiländer-Rundgebung der Sozialisten aus Oesterreich, der Schweiz und Deutschland statt, die sich unter zahlreicher Beteiligung, von schönstem Wetter begünstigt, zu einer machtvollen Demonstration gestaltete. Vorangegangen am Sonnabend abend in dem größten Wetter begünstigt eine starkbesuchte Volksversammlung, in der Friedrich Adler, Rüdiger, Nationalrat Ellenbogen, Wien, und Reichstagspräsident Genosse Löbe, Berlin, über die anfängliche für eine öffentliche, aber vom Landeshauptmann verbotene Rundgebung bestimmten Fragen ausführlich sprachen. Friedrich Adler und Ellenbogen streiften dabei die Wiener Vorformnisse vom 15. Juli, während Genosse Löbe auf den Faschismus einging. So wurde das von dem Landeshauptmann erlassene Verbot einer öffentlichen Veranstaltung in Arbon zum großen Teil illusorisch gemacht.

Am Sonntag morgen kamen von allen Herfürten am Bodensee, von Lindau in Bayern, Friedrichshafen in Württemberg, Konstanz in Baden, von Bregenz und aus dem Vorarlberger Hochlande, von St. Gallen, Winterthur, Robschach, Romanshorn und Kreuzlingen festlich geschmückte Schiffe und Jüge an, die viele Tausende von Sozialisten nach Arbon auf die herrliche Festinsel am grünen See brachten. Aus allen Städten waren die Parteihänger mit Musikkapellen, Bannern und Fahnen in großer Menge erschienen ein endloser Festzug bewegte sich durch und in die Stadt nach dem Festplatz. Außer den Rednern, die schon in Bregenz gesprochen hatten, hielten hier noch Nationalrat Huber aus St. Gallen, der Vertreter der italienischen Sozialisten in der Schweiz, Domagetti, dann der Führer der österreichischen Metallarbeiter, Doms, der Vater der Kinderfreunde, Max Winter, und die Dichter vieler herrlicher Freiheitslieder, Max Gentel und Anderseu Rexo Ansprachen. Das bunste Bild der Demonstration wurde verschönt durch die vielen Gruppen von Arbeiterjugend, die bis aus Mannheim, Heidelberg und tief aus Bayern und Württemberg erschienen waren. Salzburg hatte eine große Abteilung des Republikanischen Schutzbundes entsandt. In der Stadt Arbon, die eine sozialdemokratische Mehrheit hat, war nahezu jedes Haus mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Die Veranstaltung verlief prägnant und wurde zu einer prächtigen Rundgebung für die Internationale der Arbeit und gegen den Faschismus.

Das Ergebnis von Seefcamp

Von Dr. Kurt Kerkow-Löwenstein, W. d. R.

Am letzten Sonnabend hat die Kinderrepublik Seefcamp ihre Feste abgehandelt. Am Vorabend fand eine stimmungsvolle Abschiedsfeier in dem geschleierten Fort statt. Um ein laubendes Feuer vereinigte sich am Spätabend die gesamte Republik und bereitete sich eine weiche Abschiedsstunde.

2000 Kinder sind in diesen vier Wochen Kinderrepublik aufs beste verpflegt worden. Dort, wo eine Gesundheitskontrolle vorgenommen wurde, konnten in den allermeisten Fällen Gewichtszunahmen zwischen drei und sieben Pfund festgestellt werden. Die Sonne hatte die Kinder, die an den heißen Tagen meist nur mit Badeanzügen bekleidet waren, am ganzen Körper wunderbar gebräunt. Der Gesundheitszustand ist nach dem Urteil der Lagerärzte außerordentlich gut. Nicht ein einziger ernsthafter Krankheitsfall hat sich ereignet. Erkältungen und leichte Ernährungsstörungen waren zumeist nach ein oder zwei Tagen beseitigt. Die raube Seeluft und das ständige Rufen und Schreien sind die besten Heilmittel gewesen. Selbst fieberige und regnerische Tage haben kaum unangenehm gewirkt. Wenn Frost und stete Bereitschaft zu lebendigen Tritten die Erkennungszeichen für körperliches und seelisches Wohlbefinden sind, so konnte man für die Seefcamper Republikaner während der ganzen Zeit diesen Zustand feststellen.

Nach der Gesundheitsfürsorge der Seefcamper stand noch nicht einmal im Vordergrund des Unternehmens. Die Kinderrepublik hatte sich eine sozialpädagogische Aufgabe gestellt. Es kann heute ohne Ueberheblichkeit festgestellt werden, daß diese Aufgabe über alles Erwartete hinaus gelöst worden ist. Die Brimbität des Lagerlebens gab viele Möglichkeiten zu gesellschaftsverantwortlicher Betätigung. All diese kleinen Arbeiten zum Nutzen der Republik waren den Kindern anschaulich und gegenständlich nahe. Fast immer waren zwei der Aufgaben, Kontrolle der Durchführung und der Erfolg so augenscheinlich, daß ihre moralische Wirkung nicht erst durch Worte suggeriert werden brauchte, sondern sich von selbst ergab. Das ganze Leben war ein Arbeitsunterricht, erwachsen aus den Bedürfnissen der Gemeinschaft und gestaltet für ihren Bedarf.

Die Absicht der Kinderfreunde, eine Massenerziehung nach gesellschaftlichen Gesichtspunkten praktisch durchzuführen, ist gelungen. Diese Absicht läßt sich wahrscheinlich vollständig überhaupt nur in den primitiveren Formen des Heilagerlebens durchführen. Die Komplexität eines modernen Grobberufungsbetriebes ist vorläufig noch pädagogisch dem

Verstehen und Erleben zu fern, um direkt wirksam zu werden. Das Seefcamper Lager hat den Kinderfreunden für die Technik der Einrichtungen eine große Anzahl von praktischen Erfahrungen gebracht, die für die Zukunft benutzt werden können.

Das erstmalig ist eine so große Anzahl von Kindern unter die Verantwortung einer modernen Selbstverwaltung gestellt worden. Gewiß kommt es dabei auch nicht auf die äußeren Formen an. Man soll aber auch nicht vergessen, daß die Wahl von Kindern zum Dorfparlament oder zur zum Staatsbürgerturn eine praktische Erziehung zum modernen Staatsbürgerturn ist. Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer, Geduld und mit welcher Urteilsfähigkeit die Kinder ihre Abgeordneten ausgesucht haben. Die Betatungen in Parlament bezogen sich zumeist auf praktische Regelung des Lagerlebens. Es ist ganz selten zu utopischen Beschläüssen gekommen. Die Beratungen waren zumeist temperamentsvoll, nüchtern und zweckdienlich in ihrem Ergebnis. Die Dorfparlamente besonders erwiesen sich als gute Ventile für Unstimmigkeiten und Verschiedenheiten, die naturgemäß unter Kindern sein müssen, die aus den verschiedensten Ländern Deutschlands stammten, und deren Vertretung ein Querschnitt von Kopenhagen bis Wien und von Kiel bis Karlsruhe darstellte. Es zeigte sich dort, daß in einem Dorfe, in dem man die parlamentarische Form nicht so ganz ernst nahm, sich allerdings Stimmungsdruck anhäuften, der erfolgreich schnell beseitigt wurde, nachdem man auch hier der öffentlichen Meinung die geregelte Form gab.

Den Höhepunkt aber des sozialen und demokratischen Zusammenhanges bildeten die großen Festveranstaltungen, wie Friedenskundgebung und Verfassungsfeier. Die 2000 Kinder wählten die Massenerziehung, die sie im Aufmarsch und in der Auffstellung darstellten, voll auf auszumachen. Ohne große Vorbereitung sind solche Feiern zu schönsten Stimmungsbildern geworden und haben einen seltenen Grad von Wärme und Erhebung erreicht. Die blauen Mittel, die roten Wimpel und das frische Grün der Natur wirkten stets bunt und malerisch.

Das stärkste soziale Erleben wurde jedoch erreicht, wenn die Republik in Not war. Die Alarmglocke ertönte, mächtige Gewitter entluden sich über dem Lager, und in ungeheuren Strömen plätschte der Regen hernieder. Das tiefgelegene Dorf Nürnberg stand in Gefahr, zu „ersaufen“. Der Alarmus genügt, und aus allen Zellen strömten die kleinen und großen Helfer herbei, nur mit Badezeug bekleidet, mit Eimern, Schüsseln und Spaten be-



Benutzen Sie unseren Konto-Verkehr. Für Barzahlung 3% Kassonrabatt. Diese 3% bedeuten eine Senkung unserer billigen Preise. Unsere Versandabteilung erledigt für Auswärtige alle Bestellungen.

Die neue Kappenform



Filzhut, neue Kappenf. mit Minoche-Feder-Garnitur **1175**



Filzhut, Mephistokappe mit Bandgarnierung und Einfad..... **875**

Lindbergh-Kappe aus Filz und mit aparter Locharbeit..... **875**



Filzcapellina, die gr. Mode, in modernen Farben, mit Brandmalerei **975**

Filzhut, holländ. Kappenform, sehr kleidsam, fein. Samtansatz **1075**



Aviatikhut aus Filz, mit kleiner Samtblend- und Ziernadel... **1275**

Filzhut, reizende jugendliche Passon mit netter Bandgarnitur **1375**

RENNER

DD.ESDEN MODEHAUS ALTMARKT

Die randlose, entzückende Pfliegerkappe ist die große Mode von heute. Die Form, dem Aviatikerhelm nachgeahmt, wird dem Beifall der Damen im Fluge erobert. Fesch abgedrückt nennen wir sie Mephistokappe, und wenn sie in weichen Linien das Gesicht umrahmt, Holländische Kappe. Sie sind freundlichst eingeladen, diese entzückende Neuheit zu besichtigen und auszuprobieren.

Jahresschau 1927 Dresden

Die 34 Ausstellungshallen sind geöffnet von 9-7 Uhr. Von 9-6 Uhr in vollem Betrieb: Die Papiererzeugung - die Druckereien die Papierverarbeitung - die Kartonnagenfabrikation - die Buchbinderei - die Wasserzeichenherstellung - die alte deutsche Papiermühle - die chinesische Papiermachei.

Tägliche Führungen.
Graphische Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes.
Bis in die Nacht geöffnet: Die Lesehalle im Haus der Presse mit Zeitungen aus aller Welt und die Lichtspiele.

Veranstaltungen:

Vergnügungspark eröffnet bis 1 Uhr nachts

Mittwoch: 17. August 8 Uhr Alfred Günther und Hans Christoph Kaergel lesen eigene Werke. Vortragraum: Lichtspiele. Eintritt M. 1.- auschl. Ausstellungsgelände. Vorverkauf bei Ries, Seestraße, und Kartenausgabe der Jahresschau.

Donnerstag: 18. August 7 bis 10 Uhr Elite-Konzert auf dem Konzertplatz (Hauptrestaurant). Leitung: Musikdirektor Feleretz.

Sonntag: 20. August 7 bis 10 Uhr Konzert des Dresdner Orpheus Leitung: Kapellmeister Wittig.

Vom 1. bis 7. September Jahresschau-Festwoche
mit Feuerwerken, Illumination, Revue, Blumenkorso, Sonderkonzerten, Volksfest Kinderfest und vielen anderen täglichen Veranstaltungen.

Täglich: 4 bis 6 Uhr Konzerte auf dem Konzertplatz (Hauptrestaurant). Leitung: Musikdirektor Feleretz.
7 bis 10 Uhr Konzerte auf dem Konzertplatz (Hauptrestaurant). Leitung: Musikdirektor Feleretz.

Lichtspiele: 10-12 Uhr Vorführung von Fach- und Werbefilmen
Programm des sprechenden Tonfilms:
Neueste Meldungen (Dresdner W. T. B.) - Tri-Ergon-Photo-Electro- u. Voxipation-Konzerte. - Donnerstag, 18. August, 6.15 Uhr, Klavier-Konzert von Professor Walter Petzel.

Kinderreki: B. A. Möllers Eisenbahn-Schauspiele und Marionettentheater.
Vergnügungspark: Promenadenkonzerte: Dienstag, Freitag und Sonntag von 4-6 Uhr und 7-10 Uhr.
Große Geldlotterie - Großer Rummelplatz.
Dauerkarten: M. 12.-, 16.-, 5.-

KAMMER-LICHTSPIELE

Wilsdruffer Straße 29 Fernsprecher 17060

Wir eröffnen die neue Saison am Donnerstag
mit der Erstaufführung des sensationellen National-Grossfilms

Rivalen des Ozeans

Der Kampf der Führer zweier riesiger Viermastschoner mit Sturm und Wellen und um die Liebe einer schönen Lady.
7 Akte nach einer Erzählung von Dennison Cliff.

Die Hauptrollen spielen
William Boyd und Elinor Fair
die berühmten Hauptdarsteller aus „Wolgaschiffer“

Dieser Meisterfilm erzielte bei seiner kürzlichen Uraufführung in Berlin einen **Riesen-Erfolg!**

Werktags: 4, 7, 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

V.-O.-Lichtspiele

Im Volkshaus Dresden-Ost
Schützenstr. 78, Ecke Altenberger Straße

Ab Donnerstag bis mit Sonnabend (18. bis 20. August)

Ueberflüssige Menschen.

6 Akte! Das erste deutsch-russische Gemeinschafts-Großfilm. 6 Akte!
Außerdem:
Grosses Beiprogramm mit neuester Emelka-Wochenschau.
Vorführungen 7/7 und 7/9 Uhr

Das Qualitätsrad für Liebermann!

3 Jahre Rahmen-Garant. 100 M.
Exzellior 1. Wahl im Gebrauch. 95 M.
Opel Luxus-Radstation. 98 M.
Dudilla Luxus-Radstation. 90 M.
Sachsen Luxus-Radstation. 85 M.
Spezial Luxus-Radstation. 70 M.
Bill. Räder 65, 60, 55, 45 M.

Große Auswahl in Phonomen, Torpedo, Gesch., Motor etc.

Anzahlung und Monatsraten nach Liebermann!

Fahrrad-Krauke

Freiburger Platz 1 u. Freiburger Str. 123 (Dresden)

BREMEN - SÜDBRASILIEN

Direkte Verbindungen mit den Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften: Sao Francisco do Sul und Rio Grande.
Geeignete Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

Kostenlose Auskünfte erteilt:
Generalvertretung Dresden Lloyd-Heleebureau G. m. b. H., Prager Straße 41, und die übrigen Zweigvertretungen.

Alle Balkenmaterialien
Paul Seidel, Oppelstraße 12.

Gelehrtenstraße
Egoli nach Dr. Liebermann

Schweizerhäuschen

Schweizer Straße 1. - Telefon 4118 - Union 8, 10, 15, 20
Jeden Mittwoch 7 Uhr: Volkstümlicher Tanz.

Wir suchen 1 lernende Verkäuferin

schulfrei, mit höherer Schulbildung, engl. Sprachkenntnisse erforderlich.
Deffentlicher Arbeitsnachweis Dresden u. Umg.
Wohlfahrt Verwaltung und Behelfenvermittlung
Wartenstr. 17. - Fernruf: 2881 u. 24381.
Sprechzeit: 10 bis 3 Uhr, außer Sonnabende.

Königshof-Theater

Vorverkauf: Rosa Täglich 9 1/2 Uhr:
Die große Revue
Sünden der Erde
3 Teil. 10138
14 neue Bilder
Sämtliche Rundenszene haben Qualität!

No-Va-Co Varieté

Da im Monat August das Central-Theater Varieté spielt, finden keine Notstandsveranstaltungen statt.
Wiederbeginn: Anfang September. (1718)

Zementfacharbeiter

als Vorarbeiter gesucht, außerdem
Eisenbetonpolierer, Schalpolierer
Beton- u. Monierbau u. s. w.
Carolastraße 5. 1750

1 Posten gebr. Fahrräder

20-, 25-, 30-, 35-, 40- u. 45-er verkauft
Krause Fahrradhaus, Freiburger Platz 1 und Freiburger Straße 123 (Dresden)

Von Schiffen, die untergegangen.

Ein Buch von Schiffen, die untergegangen sind, 223 Seiten und zahlreiche Abbildungen.
Preis nur 50 Pf.
Volkshandlung Buchtriebwerk

Putzmaurer

werden gesucht
Lochwitz, Köhler-Platz-Str. 2
Blauermeister Richter, Dresden

Der Krieg hat...
Zeit einigen...
den trotz ständiger...
Die Textilin...
hochartigen Indu...
kühl es auch in...
wieder zu Klapp...
arbeiten haben...
hochgradigspinnere...
berren- und Dam...
die Blauerer Stie...
auf den Bestand...
in die letzte Schm...
es geht doch ein...
mit der Textilin...
und wenn es nur...
aus der Stempel...
verheerendfräme...
Die Arbeiter...
Jahre hinter sich...
manchen Textilpro...
Angehängt an ein...
bedingten Kleintier...
zung) täglich vert...
nehmlich", strich...
kündeten Werkst...
wege kam nicht...
Parlamenten hina...
Was wird g...
von heute wieder...
ländischen Wirt...
produzieren...
rate. Der Quali...
über, die ihnen...
am Anfang der...
Die Lohnpolitik...
Widerung. Nach...
übermorgen das...

Das arbeitende Sachsen

Im Vogtland — Ein lebender Leichnam — Klingendes Glend

Von Erich Rauf, Plauen

Als erster Aufsatz der Reihe „Das arbeitende Sachsen“ erschien „Chemnitz“ in Nr. 174 vom 28. Juli, als zweiter „Plauen“ in Nr. 179 vom 3. August, der vierte wird die sächsische Oberlausitz behandeln.

„Päster Reichenbach hört Sachsen auf“, sagt der Vogtländer. Er denkt dabei an die tiefmütterliche Behandlung, die er bei der Verteilung der in den letzten Jahren schon geringen wirtschaftlichen Chancen.

Auch der Arbeiteragitor zieht die sächsische Grenze hinter dem Städtedreieck Reichenbach—Mühlau—Reichbach. Und er denkt dabei an das Räuber- und Soldatenpiel der Vögelzeit, an die Monate, da Plauen ein Borort Gillerens war, und an alle die Wohlfahrtskurse der letzten Jahre.

Es ist von symptomatischer Bedeutung, daß die Hauptverkehrsline des südwestsächsischen Länderzuges nach der sächsischen Verlebung mit dem Industriegebiet Greiz—Mühlau—Reichbach in einigen unwilligen Kurven nach Plauen hinaufbiegt, um dann in jähher Wendung, noch am Rande der sächsischen Metropolis umlenkend, wieder nach der Landesgrenze abzubiegen und der ersten bayerischen Stadt zuzuströmen.

Was sonst noch auf geschichtlichen Wegen durch die vogtländischen Hügelwälder stampft, sind Eisenbahnen zweiter und dritter Ordnung. Sie winden sich durch das schwierige Gelände, arbeiten sich auf weiten Umwegen an ihr Ziel heran oder hören plötzlich auf irgendeinem traurigen Sachbahnhof auf.

Wendungsgebiete, Banne auf hilfloser Straße — das ist der Zustand des Vogtlandes.

Vor dem Krieg wuchs in den grünen Tälern ein Fabrikort nach dem andern auf. Jedes dritte Haus baute an, und zwei, drei Stidmaschinen aufzustellen. Früh und abends waren Löhnen und Wege von Arbeiterkolonnen bedeckt.

Aus Böhmen, Bayern und Thüringen kam ununterbrochen Zuwanderung. Die Stider verdienten gut, sie gaben was aus, und die Lebenslust der Plauer Stidermodel hat sich im Vogtland erhalten bis auf den heutigen Tag... heute, wo sie arm und wie Kirchenmäuse einer Gemeinde mit recht viel Dissidenten.

Der Krieg hat die vogtländische Spitzen- und Stidereiindustrie gelähmt, und keine Wandagilitäten kann sie wieder in flotten Gang bringen. Nur eine Spitzenleistung bringt Plauen jetzt noch fertig: Es marschiert stets mit an der Spitze der Arbeitslosenstatistiken.

Fabrikanten, in ihrer Mehrzahl ohne die Unternehmertradition etwa der alten Unternehmerfamilien in Gera oder Chemnitz Emporkömmlinge, dreifach rücksichtslos Ausbeuter, die schnell reich werden wollen und denen die erste Verschönerung des Weltmarktes das Dach über den Kopf zusammenbricht.

Arbeiter, bis auf den kleinen Teil aus entwickelteren Industriezentren Jugewanderte, unbestimmte Ruhnieher der frühlichen Konjunktur, ablehnend gegenüber jeder gewerkschaftlichen Versicherung. Klassenkampf — lächerlich für einen, der selbst demnächst eine Stidmaschine im Hinterhaus aufstellt.

Aber als es kein solches Demnächst gab: Zusammenbruch auf der ganzen Linie. Organisatorischer Zusammenschluß? Sie haben nur den langen Weg, nicht das Ziel. Jeder Widerstandsmittel konnte ihr Hauptmann werden, jeder barfüßige Rohoffener ihr Messias. Auch im Frühling — zwei Stunden Bahnfahrt entfernt ist strahlender Reichum ausgeschüttet — blüht ein grauer Himmel über dem Vogtland.

Zeit einigen Wochen entlastet Nachfrage nach Arbeitern den trotz ständiger Auswanderung vollgestopften Arbeitsmarkt. Die Textilindustrie zieht wieder an. Wenn in den benachbarten Industriegebieten alle Schornsteine rauchen, dann klingen es auch in den vogtländischen Fabrikschloten langsam wieder zu klappern an.

Die Baumwollspinnereien und Webereien haben Vorkonjunktur. Kamungarn- und Wollewebereien haben Vorkonjunktur. Arbeiter wieder voll. Herren- und Damenstoffwebereien sind im Gange. Und sogar die Plauerer Stiderei erholt sich. Noch wird die Hoffnung auf den Bestand der guten Konjunktur von der Erinnerung an die letzte schnell vorübergegangene Belebung getrieben, aber es geht doch ein Aufatmen durch die auf Seideweberei und Verberd der Textilindustrie verbundenen vogtländischen Orte. Und wenn es nur ein paar Monate sind! Nur einmal raus aus der Stempelakademie und aus den Schulden beim Halbvertragsfondträger und beim Abzahlungsgehilfen!

Die Arbeiterfamilien im Vogtlande haben entlegende Jahre hinter sich. Kurzarbeit und Erwerbslosigkeit leben zwischen Textilproleten nach anderer Arbeit umhau halten. Ingedängt an ein paar Quadratmeter Erde und an einen kochigen Kleintierstall, vom Seimablättle (mit Unfallversicherung) täglich vernagelt; „Weibe im Lande und nähere dich Weiblich“, fröhlich er um die ausgestorbene Fabrik und erwiderten Werkstätten. Die Verpflanzung anderer Industriezweige kann nicht über die Erörterung in den kommunalen Parlamenten hinaus.

Was wird geschehen, wenn der Aufstieg der Wirtschaft von heute wieder in das rote Tal zurückrollt? Die vogtländischen Spitzenfabrikanten sind nicht instand, die Marktjuristen zu überleben. Sie waren intelligent genug zur Dugendzweier. Der Qualität stehen sie mit einer Feindschaft gegenüber, die ihnen Herzensangelegenheit ist. Heute schon, also am Anfang der Pflanzung, fehlt es bereits an Facharbeitern. Die Lohnpolitik der vogtländischen Unternehmer und ihre Verweigerung, Wachstum anzulernen, werden der Krise von übermorgen das Tor öffnen.

Als sich die vogtländische Spitze noch nicht zu Lode geben hat, war der Stidmaschinenbau ein lohnendes Geschäft. 200 Proleten aus Plauen und den Nachbarorten hatten in der vogtländischen Maschinenfabrik M.-B. für den täglichen Bedarf zu arbeiten. Eine Anstellung in der Plauer Fabrik stand so hoch im Kurs wie ein Beamtenposten mit Pensionsanspruch. Wer in die Fabrik kam, der war versorgt und aufgehoben, der konnte heiraten und Schulden machen.

Deute trotteln an Stelle der Straßenbreit marschierenden Bomangeregimenter frühmorgens aufgelöste Gruppenkolonnen nach dem lebenden Fabrikleichenam, und an Zahltagen ergiebt sich nicht mehr der Geldstrom aus einigen tausend Lohnzettelchen an die vernünftigen Stadt. Die Bomag schläft trotz der dreizehn Direktoren und trotz den lauten Ansprüchen kommunistischer Betriebsratsmitglieder. Und der kleine Fabrikhof läßt das Gras zwischen den Bomangrangiergleisen wachsen.

Was sonst noch neben der Bomag besteht, mittlere und kleine Reparaturbetriebe für Stidmaschinen, gähnt mit verwaisten Höfen in die Straßen. Auch die schnell erworbene Mitgliedschaft in vaterländischen Arbeiterverbänden konnte die letzten Unentbehrlichen nicht vor der Kündigung retten.

Der Bug riefelt von den Wänden, der Regen wäscht die Namen der Eigentümer ab, und die Grundstücksanwohner müssen das Baupolizeiamt auf den drohenden Einsturz des Schornsteins aufmerksam machen.

Aber das Vogtland hat auch seinen Stolz. Es riecht nicht nur nach Leinwand. Doch oben an der tschechoslowakischen Grenze, im „Klingenden Tal“, sitzen seine Lieblinge: die Musikinstrumentenmacher.

Vom Bahnhof Adorf, wo die dreieckigen Geigenkisten verladen werden, als wenn es Brauerkrüge wären, verläuft eine Nebenbahn nach Markneufkirchen und Klingenthal hinauf. Entzückende Talpartien, dunkle Bergflüsse, rauschende Wasser und überall verstreute zerstückelte kleine Häuschen. Eigentlich kommt man gar nicht aus den Dörfern heraus. Es fährt sich gut mit dem federnden Autobus durch diese Geigenmachergegend, durch alle diese Dörfer und Städte in der Herrlichkeit der Berglandschaft.

Und es ist wie im Kindermärchen: Handwerker, die eigentlich Künstler sind, basteln an den Instrumenten herum, und ihr Ohr vernimmt bereits den Jamberton, den bald ein berühmter Solist dem geheimnisvollen Holz entlockt. Das Klingt und klingt aus allen Häusern, und es ist eigentlich ein Wunder, daß die Operette, die doch das „Klingende Wien“ längst ausverkauft hat, nicht schon auf dieses klingende Tal im Vogtland ein Auge riskiert hat.

Genieß, es sitzt mander Künstler in seinem kleinen Haus am vogtländischen Grenzwall, und es kommt manche kostbare Geige aus diesem abseitigen Winkel in die große Welt. Aber mit der frühgewerblichen Meisterpoesie ist es nicht.

Zumal jetzt nicht! Es geht ihnen schlecht, diesen Künstlern des klingenden Holzes. Der Krieg hat auch ihnen den Auslandmarkt verstopft. Und im Inland regieren die Geldknappheit infolge der unzulänglichen Löhne und — das Radio.

Vom Verkauf einer Meistergeige können die etlichen tausend Instrumentenmacher im Markneufkirchen-Klingenthaler Bezirk nicht leben. Sie müssen Massenartikel in Massen abgeben. Der Verleger zahlt für ein Duzend Geigen manchmal nur um die halbe Mark. Oft verkauft er eine davon so teuer, daß er zwei Duzend Geigen vom Instrumentenmacher kaufen kann. Das ist die göttliche Weltordnung! Sogar Sonntags die Glocken, die im klingenden Tal besonders feierliche Töne haben. Sechzig Mark für ein Duzend Geigen, für zweihundert Arbeitsstunden, für Werk-

zeuge, Licht, Meile, Arbeitskraft, Freude, Künstlerstolz, für alles. Da ein Geigenbauer von Gottes Gnaden natürlich nicht im Deutschen Holzarbeiterverband organisiert sein kann, haben die Verleger Musikanten, das Duzend Geigen auch fernherhin so billig einzukaufen — trotz höheren Materialpreisen und Lebensmittelpreisen.

Der Meisterstolz verbietet den Instrumentenmachern auch, sich als Heimarbeiter zu fühlen, denen nur genossenschaftlicher Zusammenschluß mit Abstrengung helfen könnte. Eher lassen sie ihre oft bedeutenden Fähigkeiten untergehen, verachten auf Qualitätsarbeit und verschleiern ihre Geigen, Cello, Mandolinen und Gitarren an den Verleger, der stets eine Begründung hat, den Preis zu senken.

In der Harmonika-Industrie ist die gleiche bittere Not zu Hause. Mindestens die Hälfte der Beschäftigten sind Heimarbeiter. Es ist nicht einfach, diese Heimarbeiter, die sich zum Teil Hausgemachte nennen, zahlenmäßig zu erfassen. Familienangehörige, Kinder, auch die Kleinen, die zur Heimarbeit mit herangezogen werden, sind bisher auch nicht annähernd gezählt worden. Nicht nur die Eltern, sogar die Lehrer setzen solchen statistischen Versuchen den größten Widerstand entgegen! Es ist nicht übertrieben: drei Viertel aller schulpflichtigen Kinder müssen zum Schaden ihrer Gesundheit und Schulbildung dabei mit verbrennen helfen! In den engen Stuben, die zugleich Wohn- und Arbeitsräume sind, müssen die Musikinstrumentenmacherfamilien von früh bis nachts arbeiten, wenn sie nur hungern und nicht verbrennen wollen. Die klingenden Wärdchenhütten entpuppen sich gar bald als armselige Höcker voll Leim- und Sälegehalt. Bei einem Stundenverdienst der Familie von 20 Pfennig, von denen noch Ausgaben für Licht und Maschinenverschleiß abgehen, reicht es nicht zu einem Bett für jedes Familienmitglied, nicht zu einem Happen Fleisch täglich, nicht einmal zum Sattfüttern mit den so oft befangenen vogtländischen Hühnern.

Verbraucht, ausgehungert, von Sorgen ausgeleert, soll der Instrumentenmacher seine viel Verwennterfordernde Qualitätsarbeit verrichten. Schon vom 35. Lebensjahr an läßt seine Leistungsfähigkeit nach. Die Gesundheit der Not treibt ihn zu schneller Arbeit. Und die technische Rückständigkeit beschleibt den Reigen. Das Endresultat ist: Qualitätsverringering. Fortgeschrittene Industriegebiete bedrohen schon die Klingenthaler und Markneufkirchner Instrumentenbauer. Die Verleger und Unternehmer können das übersehen. Sie halten ihre Profiteure. Mag der Heimarbeiter leben, wie er auskommt!

Gut fährt sich's mit dem federnden Autobus durch das klingende Märchen. Wie aus kindlichen Erinnerungen grühen die kleinen Häuschen vom Berggang. Weit ist der protzige Jugendstil der Unternehmervillen in der Pracht unmauerter Gärten. Und im nahen Bad Elster hüpfen die Tennisspieler, die Kurkavalle schmettert über die elegante Promenade. Die Polizei, stollisch anzusehen, und die Preise halten die neuartigen Proleten aus Adorf und Markneufkirchen fern. Und die fliehenden Autos werfen Staubwolken auf die Wanderer am Bergang.

Dresdner Chronik

Die Witterung der Stadt

Von Dr. Gustav Hoffmann

Die Stadt hat eine besondere Witterung, die durch das Zusammenwirken der Massen herbeigeführt wird. Diese Witterungsverhältnisse, die das zusammengebrängte Wohnen hervorruft, sind ungünstig und ungesund, und darum verdienen diese Verhältnisse unsere Beachtung, damit wir sie für die Zukunft vermeiden können.

So haben die gewaltigen Ruhmengen, die über den Städten lagern, nicht nur eine direkte schädliche Wirkung, sondern auf empfindliche Personen: der Einfluß, den der Ruf auf die atmosphärischen Veränderungen hat, ist noch stärker und wichtiger.

Es ist festzustellen, daß zur Kondensation von Wasserdampf die Anwesenheit von Kondensationskernen erforderlich ist. Darum spielen Rauch und Staub bei der Rebellbildung eine große Rolle. Je zahlreicher die Rauch- und Aufwirbelungen in der Luft vorhanden sind, um so mehr ermöglchen sie die Rebellbildung.

Aus diesem Grunde ist die Rebellbildung auch in den verschiedenen Städten verschieden. In London und Hamburg ist sie besonders groß und ebenso in Berlin, wo sich die Rauchmasse bei Windstille in etwa 40 Kilometer Entfernung mit 5 bis 10 Kilometer Breite bemerkbar macht.

Aus denselben Gründen ist die Rebellbildung auch in den letzten industriellen Jahrzehnten mit ihrem steigenden Kohlenverbrauch gewachsen. München hatte z. B. in den Jahren 181 bis 1906 50 Rebelltage im Jahre, 1901 bis 1906 aber 80.

Durch diese Rebellbildung im städtischen Rauch und Staub unterscheidet sich auch der Stadtnebel vom Landnebel. Der Stadtnebel mit seinen vielen Partikeln bleibt oft noch lange bestehen, wenn die Temperatur schon über den Taupunkt gestiegen ist, während sich der Nebel im Freien dann schnell verflüchtigt.

Darum sind das Geschäftsviertel und das Industrieviertel kein Raum zum Wohnen. Darum ist auch das dichte Massenwohnen unter dem Walde der Schornsteine ungesund, und es ist erfreulich, daß die Luftkategorie jetzt in steigendem Maße zu einer Wissenschaft vom Wohnen wird. In diesem Sinne fand sie kürzlich auf der ersten Wanderversammlung des Vereins für Wasser-, Boden- und Luftkategorie Beachtung, wie auf sie auch in den neuen Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Regionalverwaltung hingewiesen wird.

Die Siedlungen der Menschen müssen draußen sein, und zwar abseits der Hauptwindrichtung der Stadt. Bei der Gründung der englischen Gartenstädte ist darauf planmäßig Rücksicht genommen. Das gleiche hat für die Besiedlungspläne unserer Städte zu geschehen. Das die Berücksichtigung der Windrichtung im Besiedlungspläne der Stadt bedeutet, haben Untersuchungen in Offen gezeigt. In je 100 Liter frischgefallenen Schnees wurden drei Kilometer vor der Stadt in der Hauptwindrichtung 0,30 Gramm Schwefeliger Säure festgestellt, aber abseits der Hauptwindrichtung nur 0,08 Gramm. Das ist nur ein Fünftel.

So ist die Luft draußen und abseits der Hauptwindrichtung reiner und die Rebellbildung schwächer, dadurch aber die Sonnenwirkung intensiver. Denn der Hauptnachteil der Rebellbildung für den Menschen ist die Herabminderung der Wirkung des Sonnenlichts durch den Nebel. Der Nebel absorbiert einen wesentlichen Teil des Lichts, und zwar besonders die ultravioletten Strahlen, die belebende und keimtötende Wirkung haben.

Wegen dieser Schwächung der menschlichen Gesundheit durch den Nebel müssen die Wohnstätten von den Arbeitsstätten räumlich getrennt sein. Die den Nebel begünstigenden Kondensationskerne sind abseits von den Schornsteinen der Stadt wesentlich geringer.

Selbst in ausgesprochenen Industriegebieten. So wurden z. B. in Offen in der Stadtmitte 207 000 Kondensationskerne im Kubikmeter festgestellt gegen nur 51 000 Kerne an der äußersten Stadtbegrenze. Und dementsprechend ist die Wirkung des Sonnenlichts. Darum müssen die Menschen draußen wohnen. Wenn aus diesem Grunde Hamburg nur 28 Prozent des möglichen Sonnenlichtes erhält und in den Monaten Dezember und Januar gar nur 8,7 und 10,5 Prozent, so zeigt das, wie sehr leider die Massen gesundheitlich benachteiligt sind, die im Stadtdinnern wohnen.

Ein Heilmittel ist daraus für die Städte der Regen. Der Regen reinigt die Stadtluft. Die schwefelige Säure, die den Schornsteinen der Stadt entfliegt, oxydiert in der Luft zu Schwefelsäure und diese wird durch den Regen zur Erde geführt. So ist das Regenwasser in der Stadt anders beschaffen als auf dem Lande.

Auch noch andre Momente wirken bei der Rebellbildung in den Städten mit. Dazu gehört die verminderte Windstärke in der engebauten Stadt. In den Straßen der Stadt ist die Windstärke regelmäßig gemindert. Die Windgeschwindigkeit ist vor der Stadt oft doppelt so stark wie in den Straßen der Stadt. Diese Stagnation ist nicht nur direkt nachteilig für die Gesundheit der Menschen, weshalb Kinderspielfläche auch nur bei der Möglichkeit freier Windbewegung zu schaffen sind, diese Stagnation trägt auch mit zur Rebellbildung bei.

Darum müssen die Menschen frei wohnen, da wo der belebende Wind durch die Straßen und Gärten weht und die Sonne in ihrer ganzen ungeminderten lebensfördernden Kraft wirken kann.

Die Schulverhältnisse in Reich

Der Elternrat der 4. Volksschule im Stadtteil Dresden-Reich hatte die Eltern des Schulbezirks zu einer Versammlung eingeladen, in der er Bericht über den Stand der Schulleitung abgab. Mit Befriedigung nahm man von dem Bericht Kenntnis, wonach Mittel für den Schulneubau bewilligt sind. Weniger Zustimmung fand die Lösung des Reich, zunächst nur 16 Klassen zu errichten. Großen Unwillen erregte es aber, daß das Schulamt nicht gewillt ist, sofort neue Klassen zu errichten, trotzdem die Parade bezugsfertig ist, sofort neue Klassen zu errichten, während der Ferien durch kinderreiche Familien bezogen worden. Bei 64 anderen Wohnungen steht der Einzug in der nächsten Woche bevor. Der Elternrat machte folgenden Vorschlag: „Am ersten Schultage nach den Ferien sollen die betreffenden Eltern (mit Ausnahme solcher, deren Kinder die 1. Klasse besuchen) ihre Kinder aus der anderen Schule abmelden und an der 4. Volksschule anmelden. Sie sollen sich keinesfalls abmelden lassen, sondern auf ihrem Wunsche beharren. Auch bei Zurückweisung sollen sie ihre Kinder fortgesetzt der Schule zur Verfügung stellen, um das Schulamt zu zwingen, endlich einmal die geschwulstigen Zustände zu beheben; denn das Schulamt darf nicht bloß die Einhaltung des Ortschulgesetzes von den Eltern verlangen, es ist ebenso sehr verpflichtet, selber danach zu handeln.“ Dieser Vorschlag des Elternrates fand einstimmige Zustimmung. Der Elternrat ersuchte die Eltern, ganz besonders sich nicht durch ein Strafandrohung einschüchtern zu lassen. Die Eltern sind jederzeit der Unterstützung durch den Elternrat sicher.

Das Schulamt teilte auf dieser Schilderung der Sachlage folgendes mit: „Der Vorschlag des Elternrates ist ohne vorherige Kenntnis des Sachstandes gefaßt worden. Das Schulamt hat schon vor Wochen Hauslisten herausgegeben, um auf Grund dieser Listen eine Neubildung der Klassen in Reich vorzunehmen. Von denen in der fraglichen, Reich angegebenen 120 Kindern scheiden 48 aus als höhere Schulen, katholische Schulen und Hilfsschulen besuchend. Für weitere 81 Kinder haben die Eltern das Verbleiben in den jetzt besuchten Schulen gewünscht, so daß nur 71 Kinder für die Umschulung nach Reich in Frage kommen. Alle diese Kinder sind zur Entlastung überbesetzter Klassen der Schule in Reich bei dem Schulamt in Betreffung des Schulbezirks Dresden beim Bezirksschulamt dem Antrag auf Teilung bzw. Neubildung von vier Klassen bei der 4. Volksschule bereits gestellt, und

das Bezirksamt hat den Antrag mit Beschränkung an das...

Verfehlungen im Amt

Wegen einfacher und schwerer Amtsunterföhlung sowie...

Nach der eroberten Anklage ließ sich Jensch als Beamter...

Der Beschuldigte war im allgemeinen geföhndig. Er suchte...

Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwaltes, der...

Arbeitsgericht

Eine falsche Rechnung

Die Firma Wettendausen klagt gegen einen Buchhalter 48 M...

Der Tarif ist nicht abdingbar

Eine kaufmännische Angestellte erhebt Ansprüche auf Zahlung...

Im Bürgerheim stellten sich, wie uns mitgeteilt wird, am...

Reichstagswahl. Die 1. Winteranfrage 1927/28 sowie die...

Unterföhlung, Betrug und Irreföhrendheit wurden vor...

seine Verfehlungen zu. Die Mitföhligen jedoch stellten jede...

Berkehr mit der Hölteranfertigung in Dresden. Die Reichs...

41. Volksschule. Zur Fertigstellung der Abort- und Abwasser...

Konzertfahrt nach Weihen. Die Sächsisch-Böhmische Dampf...

Berkehrsunfall. Am Montag in der 14. Stunde fuhr an der...

Schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Die 30 Jahre...

Einbruchversuch. Während erst föhndlich in Döschwitz eine...

Ein Schadenfeuer entstand Dienstag morgen kurz vor 4 Uhr...

Max Neumanns Herrentafel ist nach dem Drei-Kaiser-Kof...

Freie Lehrerstellen zu besetzen: je eine Händige Lehrstelle...

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

- Parteiabteilung. Wettendausen 10, 1. Parteigruppe. Freitag, 19. Uhr, im Restaurant...

Sozialistische Kinderkreise

- Niedererwahl. Freitag, 19. Uhr, im Restaurant...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

- 5. Jugendabend. Mittwoch den 17. August, 19. Uhr...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

- Gruppe Friedrichshof. Donnerstag, 18. Uhr, im Restaurant...

Bereins- und Versammlungs-Kalender

- Dreizehnereisen. Freitag den 19. August, 19. Uhr...

Schwerstkriegsbeschädigten-Siedlung in Dresden-Coschütz

57.000 Tuberkulosekranke gibt es in Deutschland...

Die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten...

Begonnen wird mit 25 Häusern in Angriff genommen...

Die gesundheitliche Lage der Siedlung ist außerordentlich...

Die Verwaltung ist so durchgeföhrt, daß alle Häuser für...

Die Berglebung des Landes ist erfolgt. Die architektonische...

Die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes hat bereits 25...

Wettervorhersage für den 18. August

Wärmlich abflauen der Winde auf Süd bis Südwest...

Stenotyp- und Handelskurse

vormittags u. abends, 18. u. 19. August, 1. u. 2. Sept...

Vertical text on the right edge of the page, including 'Mittwoch' and other fragments.

Mottke, der Dieb

Roman von Schalom Mich

Übersetzt von Georg Richter

Die Unterhaltung drehte sich um Familienangelegenheiten. Man machte sich mit dem Bräutigam näher bekannt. Der Vater der Braut wollte wissen, mit was für einer Familie man im Begriff stehe, sich zu verloben, wollte er erfahren, wer der Vater und die Mutter des Bräutigams wären und ob sie noch lebten.

„Ich habe eine Mutter, eine selten gute Mutter habe ich eine so — o — o gute Mutter! ... Als ich noch ganz klein war — so klein war ich damals — da wollte man mich erlösen. Meine Mutter aber hat es nicht zugelassen ... Und sie hat mir ...“

„Haben Sie auch einen Vater?“ unterbrach ihn Reb Meilach, weil er Mottkes Erzählung im gegebenen Augenblick nicht für angebracht hielt.

„Einen Vater habe ich auch, aber ich mag ihn nicht ...“

„Wo wohnen denn Ihre Eltern?“

„In einem kleinen Städtchen im Gouvernement Warschau. Das heißt Schochlin.“

„Und wie heißt der Bräutigam mit seinem richtigen Namen?“

„Ich meine mit dem Vornamen?“ fragte Reb Meilach.

„Ich heiße Mottke.“

„Mottke? Das höre ich zum erstenmal!“

„Nein, so nannte man mich, als ich ein ganz kleiner Junge war ... Ja ... Da nannte man mich noch Mottke!“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

„Nun, so nannte man dich noch Mottke?“

schrieb der Schachden sie für den des Schreibens unkundigen Bräutigam wie folgt:

„Aron-Leib Kanarik.“

„Wir gratulieren auch, Aron-Leib, viel Glück, viel Glück!“ riefen die Anwesenden von allen Seiten und umringelten Mottke.

Über sonderbar: dieser Name kam ihm jetzt mit einemmal ganz fremd vor, und es überkam ihn das Gefühl, daß nicht er, sondern Kanarik sich mit Chanele verlobt habe, weil unter der Urkunde nicht sein, sondern Kanariks Name stand ...

(Fortsetzung folgt.)

Drei Gedichte von Bartolomeo Zanetti

In Nr. 13 der Döbner Wochenschrift *The Worker* vom 27. März 1926 finden sich in einem mit *Worte der Zeit* überschriebenem Aufsatz die drei nachfolgenden, im Faksimile zum Abdruck gedruckten Gedichte von Bartolomeo Zanetti, dem Lebensgefährten Niccolò Sacco, die infolge ihrer Stoffwahl außerordentlich interessant erscheinen. Ob die drei Gedichte vor oder während der Haft zur Publikation gelangten, ging aus dem Inhalt des vorangehenden Artikels nicht hervor. Die erstmalige deutsche Uebersetzung folgt dem angeführten amerikanischen Text, dem wieder das im Faksimile reproduzierte italienische Original zugrunde liegt. Der Uebersetzer.

Freiheit

Freiheit!
Kennst du sie?
Ich nicht!
Freiheit, was ist das?
Ich weiß nicht!
Das Wort klingt in allen Sprachen.
Und nirgends ist die Freiheit!
Du hast sie gesehen?
Wo?
Auf Erden?
Du läst!
Denn Freiheit, das wäre das Ende aller Unmenschlichkeit.
Wäre das Ende aller Grausamkeit.
Wäre das Ende aller Schamlosigkeit.
Wäre das Ende aller Niedertracht.
Freiheit blühe:
Die Welt ist selig geworden!
Freiheit?
Ich kenne nur das Wort!

Götter!

Hoch allen, die sich zu Göttern aufwerfen!
Auch jenen, die vorgeben, von Gott gesandt worden zu sein!
Dreht euch nur vor der einen Kraft:
Vor der Kraft eurer Hebergung!
Dort nur auf die eine Stimme:
Auf die Stimme eures Bewusstseins!
Geht die Wege, die euch die Vernunft weist!
Dreht dich keinem!
Denkt die Gottgesandten!
Denn sie sind Lügner,
Verbrecher an der Menschheit.
Die Welt bringt Menschen und keine — Gottgesandten!
Einer gleich dem andern!
Keiner aus der Art!
Menschen sind Menschen!

Bislon

Wir tragen Ketten an unseren Hüften
Und bühnen;
Wir sitzen in dumpfigen, dunklen Verliesen
Und lähnen.
Aber wir wissen:
Ihr sprengt unser Ketten zur richtigen Stunde!
Und öffnet des Kerkers säubenden Mund;
Wir hören den Schrei, den einzigen Schrei
Die Welt ist frei! Ist frei! Ist frei!

Wenn die Erde bebt ...

Von Philipp Scheidemann

Im Garten von Gabriel Stodlauer rennen Wurf und Kopf, Anna und Biesel umher, um die hungrigen und durstigen Bergtrugler, Jochbäumler, Talschleichen und ganz gewöhnlichen Kurdummler mit Speis und Trank zu speisen. Da hat der eine noch Friedbäcken, die andre noch ihrem Stiefvater oder Matrosenbraten, ein dritter noch Kaffee-Biss und der vierte, die fünfte, der sechste und — nach ihren Nechtpfeifen geschrien: nach Strudel, „Schneckenhaufen“, „Stängel“, „Indianer-Rubbing“ und „Wesoffenem Kapuziner“. Ich habe die Neis im Vertrauen gefragt, wann's die letzten Matrosen geschlocht hätten, und — im tiefsten Vertrauen! — wie alt die Stephanie gewesen sei, bevor sie zu Worten bearbeitet worden sei. Bei dieser Gelegenheit hat mir die Neis anbetraut, daß Kaffee-Biss Reis mit grünen Erbsen, Indianer-Rubbing in der Hauptstadt Schokolade, der „wesoffene Kapuziner“ jedoch ein Brotzubding mit reichlichem Rohweinsatz sei. Neis kann und darf ich nicht verraten, weil mir Stillschweigen zur Pflicht gemacht worden ist.

Man geht im Gediege frühzeitig zu Bett, erhebt, weil man eigentlich früh aufstehen sollte, zweitens, weil die Wirtschaften viel zu früh zugemacht werden. Nachdem ich einen „wesoffenen Kapuziner“ mit Tiroler Nöten und Salzburger Stigbräu hinuntergeschluckt hatte, trötelte ich meinem Weibchen zu, der unmittelbar an einem reisenden Gebirgsbühnen liegt, über den eine hübsche Brücke führt. Ich legte mich zu Bett, rüde die Leselampe zurecht und nahm ein recht gelehrtes Buch zur Hand, um möglichst bald einschlafen zu können. Raum hatte ich aber einige Seiten gelesen, da erglitzerte das ganze Haus mitamt meinem Weibe, und zwar härter als sonst, wenn die Automobils über die Brücke am Hause vorbeirasseln. Kurzweiligerweise fuhr in diesem Augenblick überhaupt kein Juchweiser über. — Was war das? — Doch bevor ich noch ins Late kommen konnte, begann das ganze Zimmer, besonders aber, wie mir schien, mein Bett, bestig zu schwanzen, und zwar wiederholt hin und her in bestimmter Richtung: von Süden nach Norden und umgekehrt. Das Schwanzen dauerte etwa sechs bis sieben Sekunden lang, rief ein überaus unbehagliches Gefühl hervor und löste — wie mir jetzt noch sicher erscheint — bligartig zwei

auseinander liegende Gedanken und Erinnerungen aus: ich erinnerte mich aufzender Sgenen an Bord der „Cacile“ auf südmittelmeer Atlantik; ferner hatte ich das Gefühl, daß die Zimmerdecke sofort auf mich herunterstürzen müsse.

Das Schwanzen hatte aufgehört; das Buch war meinen Händen längst entglitten, als ich mir Nechenschaft abzuliegen versuchte über das Schwanzenereignis. Bierzehn Tage zuvor waren im Hofstale starke Gewitter gewesen, in deren Verlauf unerhörte Steinfälle, wahre Bergstürze, stattgefunden hatten. Als ob die Bergwelt gebrochen wäre und Willkuren Ausflüchteter von Elementen ausgespien hätte: es sind Felsblöcke auf die Straße gefallen von der Größe kleiner Häuser! Sollte das nicht auch die Folge von geheimnisvollen Vorgängen im Erdinneren gewesen sein? ... Mein Erlebnis in der Nacht zum 23. Juli kam mir so rätselhaft vor, daß ich mir vorzunehmen, nicht darüber zu reden. Wozu lächerliche Anspielungen auf die „wesoffenen Kapuziner“ des Gabriel und der Stephanie Stodlauer geradezu provozieren?

Im nächsten Morgen aber erfuhr ich, daß es sich tatsächlich um ein Erdbeben gehandelt hat, das auch in Wien, in Linz und im ganzen Salzammergut wahrgenommen worden ist. Am Laufe des Tages wurde mir dann klar, daß das Beben der Erde nur der Schatten war, den „große Ereignisse“ vorauswerfen. Das „große Ereignis“ war am 23. Juli der feierliche Einzug des Bundespräsidenten Dainisch, aber, um ganz korrekt zu sein: die schwarzweisse Fahne des Herrn Emil Bala, Jubilaranten aus Augsburg. Der Bundespräsident wollte noch Zeit am See in die Sommerfrische und fuhr im Auto durch Lofet. Das war ein Ereignis für den kleinen Ort. Die Feuerwehr, zehn Mann in hübschen Uniformen, die historische Bürgerwehr, wiederum zehn Mann in der feierlichen Tracht napoleonischer Zeit, mit Furcht einschüßenden Vorbeklebern, dazu zwanzig Trompetenspieler, fünfzig Kinder und hundert Schlächenbummler — das waren die Reihen, die den österreichischen Hindenburg bei der Ehrenparade am Dorfeingang erwarteten. Nahezu alle Häuser waren mit Fahnen geschmückt: fast ausschließlich rotweiß, also tirolisch-salzburgisch. Die größeren Willen, die wohlhabenden Leuten gehörten, hatten reichsdeutsch-österreichisch, also schwarzrotgold, geschlagen.

Als Herr Emil Bala aus Augsburg von einem Spaziergange zurückkehrte und die Entdeckung machte, daß die ausgedehnte auch von ihm mitbewohnte Villa mit zwei großen schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückt war, erlitt er für sich noch einmal ein besonderes, privates, patriotisches Beben. Er suchte ihm dadurch abzugeben, daß er sorgfältig und spornreichs den Ort durchmaßte, um schwarzes, rotes und weißes Fahnenstuch zu erleben und sich schnell ein Häuflein nähden zu lassen. In einem großen Blumenstapel pflanzte er das deutschnationale Parteistuch an der Haustreppe auf, und als Herr Dainisch nach eingezogenem Mittagsschmales durch den Ort fuhr, da schenkte Herr Emil Bala, Jubilarant aus Augsburg, sein schwarzweisses Häuflein patriotisch und mit Wucht vor dem österreichischen Bundespräsidenten. Herr Dainisch, der in dem Spiele nur eine anschlussfeindliche Demonstration hätte ahnen können, sah erfreulicherweise den deutschnationalen Scherz gar nicht. Der Besitzer der Villa, sein Vater und seine Brüder, die angesehenen Leute im Orte, die die Präsidenten von nahezu allen Organisationen sind und die Kommandeure der den Zug begleitenden Gruppen waren; und alle übrigen Personen, die die Betätigung des Herrn Bala beobachteten, schüttelten verständnislos die Köpfe; wußten sie doch alle, daß ein Beben der Erde von Wien bis Innsbruck nicht gänzlich ohne schlimme Folgen bleiben konnte ...

Neis, wann loben's den letzten Biegeuner geschlocht? — Was? Woos? Na, dann lieber oan Stephaniensbraten oder oan Matrosenfleisch und als Nechtpfeif wieder wesoffenen Kapuziner!

Das neueste Werk von Maxim Gorki, der soeben in Moskau erscheinende Roman *Iljim Sargin's Leben*, stellt den ersten Teil einer vom Dichter geplanten Romantrilogie dar. Die Handlung spielt in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und läßt in der Hauptsache die russischen Volksmassen als Träger der Geschichte lebendig werden.

Eine altrömische, zweieinhalb Meter hohe Marmorstatue, die eine mit einer Toga bekleidete Männergestalt darstellt, ist in Cleusis bei Athen gefunden worden. Die Statue, die eine Persönlichkeit aus dem jüdisch-alexandrischen Kaiserhaus, vermutlich den Kaiser Claudius als Pontifer Maximus, veranschaulicht, wird im Museum von Cleusis aufgestellt werden.

Humor und Satire

Vorsicht! „Doch du deinem Bräutigam wirklich dein Alter verraten?“ — „Ja, teilweise wenigstens!“
Beim Arzt. „Ich habe Schmerzen im rechten Bein, Herr Doktor.“ — „Das macht das Alter, mein Lieber!“ — „Aber sie keinen Anstanz, Herr Doktor. Das linke ist genau so alt!“
Liebe. Auf einem Grabstein, den ein Witwer seiner Gattin setzte, ist zu lesen: „Meine Tränen können dich nicht wieder ins Leben zurückrufen, darum weine ich.“
Schuldigkeit im Straßenbahnwagen. „Du machst die Augen zu — ist dir nicht wohl?“ — „Ja kann Damen nicht sehen.“

Rundfunk

Solisten des Dresden-Veinsler Senbers für Donnerstag, 18. August
Unterhaltung und Belehrung, 10.05 Uhr: Reichs- und Landesfunk. 10.25 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 10.45 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.15 Uhr: Wetterdienst und -ausgabe und Wasserstandsangaben. 12 Uhr: Mittagsmusik auf einem Sprech- und Schallplattenapparat der Firma „Jul. Behr, Zimmermann“. 12.35 Uhr: Räumliche Zeitungen. 13.15 Uhr: Straßensprecher. 13.45—14 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 14.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 14.45—15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 15.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 15.45—16 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 16.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 16.45—17 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 17.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 17.45—18 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 18.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 18.45—19 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 19.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 19.45—20 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 20.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 20.45—21 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 21.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 21.45—22 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 22.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 22.45—23 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 23.15 Uhr: Besondere des Tagesprogramm. 23.45—24 Uhr: Besondere des Tagesprogramm.



5 Einheits-Preise

5 Einheits-Preise

Tausende kamen, trotzdem sind die Vorräte nahezu unerschöpflich. Viele neue Waren sind eingetroffen, sodaß der wiederholte Besuch so lohnend ist wie der erste.



- Grüne, Karo, gute Ware, reizende Muster Meter 50
- Damen-Strümpfe, Baumwolle, Doppelfarbe und Hochfarb, schwarz und farbig 50
- Berren-Socken Baumwolle, gemustert 50
- Schleifen mit und ohne Band 50
- Siehmiegetragen a. Photo, 4 fach, moderne Formen 50
- 5 Stück Dollertücher, gest., farbig, unloschen, brauchbare Qualität 50
- Mädchenhänger Bambus Größe 40 50
- Büchhalter Wäsche, mit Spitze, Rückenstück 50
- Wäschebüchse bis 6 cm breit, beliebige Blaugarn-Blüten- und Blumenmuster, 3,05 Meter oder 2,30 Meter 50
- Damen-Strümpfbücher extra stark, Summi, gestrichelt, 2P 50
- Gardinevesel inbathren gestrichelt Meter 50
- Abstreicher Rotos 50
- 100 Krepppapier-Servietten weiß 50
- Quartbrieftisch mit 100 Blatt, hölzern 50
- Kinder-Rucksack mit Ledertragem 50
- Kidnisch-Wasser 1/2, Flasche 50
- Kopf- oder Kleiderbürste aus Holz 50
- Rasiergarnitur dreifach 50
- 1 Satz Schüssel 5 Stück, weiß 50
- Porzellan-Speiseteller tief, Goldrand 50
- 10 Kleiderbügel zusammen 50
- Dreieckstisch mit Schloß 50
- Holsäge Fuchschwanz 50
- Esstisch aus Alupa 50
- Emaille-Schmortopf 1 1/2 Liter 50
- Krepp-Schotten neue Musterrung 1
- Jacquard-Kunstseide buntfarbig, für Blusen und Kleider 1
- 1 1/2 Meter Linon bewährte Qualität, Nissenbreite 1
- Küchenhandtuch Reinleinen, grau-weiß gestr., Größe 45 x 100, feinfädig und dicht 1
- Seidenkor-Strümpfe feinfäd., mit Netz, farbig, Paar 1
- Jacquard-Socken neue, kleine Muster Paar 1
- Damen-Bandschuhe vorzügliche Qualität, farbig 1
- Schnupfboxen Baumwolle, Doppelfarbe, farb. 1
- Selbstbinder geschmackvolle Neuheiten 1
- Sofenträger Gummi, mit Lederstreifen 1
- 2 Stück halbleiste Kragen moderne Form 1
- 3 Stück Jäckchen träftige gestrichelte Ware, Größe 1-4 n. W. 1
- Summischürze in vielen Farben und Mustern 1
- Strümpfbüchergürtel breite Form, gemusterte Jacquardbrett, abnehmbare Gürtel 1
- Klammerbüchse, limit. Schutzein. farb. Defak, Karbestückel 1
- Säulen-Lurnschuhe schwarz u. weiß, mit leichter Chromlederfolie Größe 36/42 1
- Gardinenstoffe guter englischer Tüll, Meter 1
- Sofastühlen mit buntem Aeronobegug 1
- Rümpelbüchse und Einsatz, limit. für Wäsche, Gardinen, Betten und Stühle, etwa 2-6 cm breit, 15-Meter- oder 10-Meter-Stück 1
- Ständer-Bendenkasten durchgehend Ständer, besonders aparte Ausführung, auch mit breiten gebogenen Trägern, Stück 1

- Bettvorlagen doppelseitig verwendbar 1
- Frühstückstische, in Dekorier- über, zum Umhängen 1
- Dubidbüchse Stahl oder Zellulose 1
- Tollette-Garnitur Bürste und Kamm, im Kasten 1
- Zellulose-Bandspiegel groß 1
- Großer Spiegel mit verstelltem Rand 1
- 1 Dutzend Leinwandpapier Quersformat, 50 Blatt und 25 Umschläge, mit Selbstkleber 1
- Kreppstoffpapier 10 Rollen 1
- 1/2 Dutzend Reis-Matten 9 x 12, orthopedisch 1
- Schallplatte 15 cm, neueste Langschaller 1
- Kuffen verstellbar, mit dunkler Schale 1
- 6 Gläserhalter Messing zusammen 1
- Wäschtrug creme, von Garnitur 1
- Wäschebecken creme, 34 cm 1
- Einlegedose aus Glas, 5 Liter 1
- Bierbecher Glas, geschliffen 6 Stück 1
- Wäschetrodner mit Stab 1
- Fischbein und Schaufel verstellbar 1
- Eierschrank für 24 Eier 1
- 12 Esstisch Aluminium, Perle, zusammen 1
- Kinderkleid Größe 45-60, mit Dubidbüchsen 2
- Doppelreine reine Wolle, schon farbig, in guter Qualität, Meter 2
- Seidenkor-Strümpfe schwere Qualität, Doppelfarbe und Hochfarb, schwarz und farbig 2
- Reinwollne Socken Kaschmir, luxuriös und gestrichelt 2
- Kato-Beinkleider imitiert, alle Größen 2
- Kunstseiden-Unterkleider viele Farben 2
- Damen-Randhemd Wäsche, mit Schürze, viereckig, Karbestückel, Schupforn 2
- Mädchen-Bemdhose Datt, m. feine, Stoff- u. Valenci. Einsatz u. Spitze, Windelform, f. 1-4 Jahre 2
- Gariendebe Größe 120 x 120, Halbleinen, modisfarbig, Grund mit eingewebten Schottenfäden 2
- Wandschoner weißer od. grauer Stoff, farb. Def. Karbestückel 2
- Staminegarnitur 2 Schale, 1 Überhang 2
- Kolosskäufer 67 cm br., hochschalig, farb. Def. Karbestückel, Nr. 2
- Kunstseidenhandschuh mod. st. gr. Auswähl, gemust., einfarbig, St. 2
- 1 Reisetisch aus Leder, mit allen Nützlichkeiten 2
- Einkaufsbüchse aus Kunstleder 2
- Großer Behälter mit Netz 2
- Stahlkopfbürste mit Reiner 2
- Geschäftsumschläge 1000 Stück, farbig 2
- Bürst. f. Plüsch, 40 cm 2
- Drofford verstellbar, oval 2
- Beringschlüssel mit Defak 2
- Sand, Seife, Soda-Garnit. 2
- Stahlgeldhalter 2
- Stahlgeldhalter mit 4 Bürsten 2

- Dattier- und Kaffeebeut im Karton 2
- Einwegglas mit Deckel und Gummiring, 1 Liter, 5 Stück 2
- Wäschebüchse große, feste Schotten 3
- Reinw. Webst. 130 cm br. träftige Ware, marine Meter 3
- Damastischisch Gr. 130/130, halbl. Jacquard, hübsche Muster 3
- Damen-Taghemd Datt, mit Glanzgarnschürze, reich garniert 3
- Häfformer rosa Satin, Seiden- gummiartig, 4 Gürtel, 1 Knöpfen 3
- Küchegarnitur 5 teilig, Linon, farbiger Defak, gute Zeichnung 3
- Pulllover Kunstseide, durchs., mit Arm 3
- Berren-Güte Wolle, viele Farben u. Formen 3
- Damen-Schürze 12 teilig, Baumwollstoff 3
- Berufsmantel träftiger Kessel, mit Gürtel 3
- Wäschebüchse weiß, mit Franzen 3
- Bettvorlagen Spargarnbuche od. Wollstoff 3
- Kinder-Schürze braun u. schwarz, gute Qual., mit Abfächer, 18-22 Paar 3
- Großer Rucksack für Damen oder Herren 3
- Stahlkoffer 45 cm, a. Hartplatte, m. Schloß 3
- 1/2 Dutz. Matten 9 x 12, 1 Wäsche- rucksack, 9 x 12, 1 Schale 9 x 12, 1 Kopierkasten 9 x 12, zusammen 3
- Verkaufshand weiß oder braun lackiert 3
- Wäschebüchse 5 teilig, dekoriert 3
- Porzellan-Teeervice 5 teilig 3
- 6 Röhren geschliffen zusammen 3
- Plättchen 160 cm, gepoßert 3
- Wäscheleine „Eisen-Gant“, 40 Meter 3
- Emallewanne oval, 50 cm 3
- Aluminium-Waschschüssel 3 Liter 3
- Überhemd Makobast, kariert, beige, lach, bla, grau 5
- Dollschleider neue, große Blumenmuster 5
- Knaben-Anzüge Größe 1-6, englische Art, Sportform 5
- 1 Meter Bettlinon Datt, bewährte träftige Ware 5
- Strickweifen reine Wolle, solide Farben 5
- Damen-Wäschebüchse Datt, Trägerhemd u. Schutzein, beinfest mit Valencienspitze, hübsch garniert 5
- Nadras-Rüstergarnituren gute Qual., engl. Tüll u. Gummis 5
- Bettvorlagen wuschbar oder Spargarnbuche 5
- Wäschebüchse Datt, durchs. 5
- Häffederhalter versenkt, mit schier 14 far. Goldfäden Nr. 2 5
- Wäschebüchse 5 teilig, Goldrand 5
- Porzellan-Kaffeervice 9 teilig, feine Ausführung 5
- Wäschebüchse rein Wolle, 4 teilig 5
- 6 Paar Solinger Defak mit Gummigriffen 5
- Korbgeflecht bequeme Wollform 5

Im vergrößerten Erfrischungsraum
1/4 - 1/2 Uhr
Pließsch = Marto = Orchester

Mr. 192

Das Reich
leben, die Ver
des Meeres der
über der Fall
regelt die
and der Gri
angehörige
lichen Festläde
mäßlichen Ge
hien Kriegsfli
reichsflagg
die Privatwohn
nicht mehr sch
gold bef
verarbeitete Re
mit schwarzrot
läufigen Flagg
ausdrücklich, da
kontraften fest
Schwierigkeiten
gelässigen Tern
Auch für Schlei
gehörigen gest
Jahnt ver
Berfügung We
Anträgen zur di
dienlichen
weidlich die
langt werden
in irgendeiner F
hären Verantst
müß nach dem
von Reichswehra
Die Rechts
fich, obwohl ih
fugung des Re
von Konge
der Befehl bef
rielen, daß die
Schwarz-Rot-Gol
denen Sin
nalen Winster

S. Berlin,
berordnung
Reichspräse
wehraministerium
Ewliche Tagesge
mit weiter wunde
r einem Rabinet
nationale Wi
zu der Behauptun
erklärung und geg
bergt verfolge, be
Gentolen der R
Auch die R

D. Der Fr
ber deutschen Kle
Büchertinthal von
mit 55 000, also
ein 5000. Die
gehenden Randtag
ausführ von drei
der die Hohenbre
anderen Worten:
ministerium. Zu
den Hohenbreit
rines Staatsvertra
Neuhen wahrgeno
fogenannter Lande

Es wäre id
ber Bildliche bez
Monaten wird üb
hauert, ohne daß
Jahner wieder erg
ha sein besondere
förmlichen. Das
allgemeinen Inter
besonders Inter
behalten st. W
Schwierigkeiten ge
mit vollzogen we
leidet besonders
günstig frequentie
ber Gebuldbüch
die schwebenden
Wreihen selbst
förmlichen Innenmin

Eine glänze
nicht gut möglich.
formen, daß der
nach in zwei ober
den Anschlag an
Griffens a 17 Ban
gar so, daß der